

sich uns dafür als Lokalname, ähnlich wie man der litoralen Fazies des älteren Lias den Namen der „Grestener Schichten“ gegeben hat.

Wir glauben durch dieses Vorgehen die Nomenklatur der alpinen Jurabildungen nicht überflüssig zu komplizieren, sondern damit nur einen berechtigten kleinen Beitrag zu ihrem Ausbaue zu liefern, der leider noch ziemlich weit hinter dem für die Alpentrias erzielten zurücksteht. Noch mehr als für den Lias dünkt uns, dabei für den alpinen Dogger und Malm die Schaffung eines solchen terminologischen Apparats vonnöten, der neben der stratigraphischen, gleichzeitig auch der großen faziellen Mannigfaltigkeit dieser Stufen einigermaßen gerecht wird.

Zum Schlusse noch ein paar Worte über den Erhaltungszustand unserer Neubauer Mollusken. Wenngleich verhältnismäßig selten, sind die Skulptur zeigende Schalenreste doch in einem für eine spezifische Sicherstellung der meisten Formen ausreichendem Maße aufbewahrt geblieben. Nur ist dabei, wie ihr Querbruch zeigt, die ursprüngliche Schalensubstanz in meist deutlich kristallinen Kalzit umgewandelt worden. Viel häufiger treten uns Steinkerne entgegen, welche teils in gewohnter Weise aus der kalkigen (resp. kalkig-sandigen) Gesteinsmasse bestehen, teils aber durch die Ablagerung kristalliner Kalksinterschichten an der Innenseite der Konchylienschalen — vorwiegend von Muscheln — gebildet worden sind. Solche Bivalvensteinkerne (namentlich von *Lucina herculea*) sind dann im Inneren vollkommen hohl, während die oberflächlich den Innenabdruck der ehemaligen eigentlichen Schale darbietenden Sinterschalen dem flüchtigen Betrachter das Vorhandensein der ersteren vortäuschen können. Indessen gibt die Beschaffenheit der einem Ausguß entsprechenden Oberfläche und des Querbruches mit seinem parallel übereinander geschichteten Sinterlagen rasch über die wahre Natur dieser Pseudoschalen Aufschluß. Wir glauben diese nach unserer Erfahrung in mesozoischen Ablagerungen äußerst selten anzutreffende Erhaltungsart von Schalthieren am besten als „Hohlsteinkerne“ bezeichnen zu können. Die starke Durchsinterung unseres Gesteins muß wohl entweder unter dem Einfluß kalkausscheidender Bodenwässer oder einer ehemals in seinem Bereich aufsteigenden Quelle zustande gekommen sein.

Literaturnotiz.

G. Linck. Chemie der Erde. Beiträge zur chemischen Mineralogie, Petrographie und Geologie. I. Band, 4. Heft. Jena 1919. Verlag von G. Fischer.

Von dieser in zwangloser Folge erscheinenden Zeitschrift liegt nun durch das Erscheinen des 4. Heftes der I. Band abgeschlossen vor; das 1. Heft war 1914 ausgegeben worden. Das 4. Heft enthält folgende Abhandlungen:

- Ed. Schmidt, Die Winkel der kristallographischen Achsen der Plagioklasse.
- R. Sokol, Ueber die Inhomogenität des Magmas im Erdinneren.
- E. Blank, Ein Beitrag zur Kenntnis arktischer Böden, insbesondere Spitzbergens.

Es schließt sich damit den vorangegangenen Heften ebenbürtig an in der Gediegenheit des Inhalts und der wissenschaftlichen Bedeutung der gewählten Themen. Die Zeitschrift hat sich eines der fruchtbarsten und an Interesse derzeit voranstehenden Forschungsgebiete zum Arbeitsfelde gewählt und läßt mit berechtigtem Interesse den weiteren Heften entgegensehen. (W. H.)